



Jahresrückblick

2002

ali sk e.V.

Aktion Lebenshilfe für Indiens Straßenkinder e. V.
Oberer Burgweg 9, D - 97082 Würzburg
www.calcutta.de, alisk@calcutta.de

Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichtes
Würzburg, unter der Nummer VR 1792
am 8. März 1999

März 2003

Liebe Freunde des ali sk e.V.,

Im nunmehr 5-ten Jahr unseres Bestehens freuen wir uns, die Geschehnisse in Kalkutta mittels dieses Jahresrückblickes mit Ihnen zu teilen.

27 ehemalige Straßenkinder leben mittlerweile im Kinderhaus. Besonders freut es uns, dass von der ersten Kindergruppe, die ins Kinderhaus gezogen ist, sich fast alle entschlossen haben, zu bleiben. Die „Neuzugänge“ haben sich nach kurzer Eingewöhnungszeit - mit den ganzen dazugehörigen Veränderungen für ihr Leben - bestens eingelebt. Liebevoll unterstützt wurden sie hierbei von dem Lehrerteam, dem Koch und den Projektgründern, aber auch von den „alten Hasen“, die ihnen auf ihre Weise klarmachten, wie der Tagesablauf im Kinderhaus abläuft. Besonders herausstellen möchten wir jedoch die Volontäre, die aus unterschiedlichsten Beweggründen im Projekt mitarbeiten und einen großen Beitrag zur Gestaltung und Bewältigung des täglichen Lebens leisten. Durch ihren Einsatz wird ermöglicht, den Schwächeren in der Kindergruppe gezielt zu helfen. Lesen Sie hierzu weitere Artikel in diesem Jahresrückblick.

Auch letztes Jahr haben viele Mitglieder und interessierte die Möglichkeit wahrgenommen, die Kinder und das Projekt persönlich kennen zu lernen. Besonders freut es uns, dass sie ihre Eindrücke und Erfahrungen, die sie während ihres Aufenthaltes im Kinderhaus gesammelt haben, in Form von – teils sehr persönlichen – Berichten mit uns teilen.

Mit nunmehr 27 Kindern ist die Kapazität unseres ersten Kinderhauses erreicht. In Verbindung mit der sehr guten Zusammenarbeit der „Südtiroler Ärzte für die Dritte Welt“ und ihrem unglaublichen Engagement, unser gemeinsames Projekt zu unterstützen, sind wir froher Hoffnung, dieses Jahr nun mit dem Bau eines zweiten Hauses beginnen zu können.

Blicken wir 4 Jahre zurück, auf die ersten „Visionen“ eines Kinderheimes, sehen wir die 27 glücklichen Kinder im Kinderhaus in der Gegenwart, gewinnen wir Mut und Hoffnung für die Entwicklung der Zukunft. Der Zukunft, die uns über weitere ehemalige Straßenkinder berichten lässt.

Jürgen Köhler, Vorsitzender



I. **Namaskar!**

Let me take the opportunity of the anniversary of ali sk e.V. to write you some personal words and thoughts. But first let me wish you all a belated happy new year! May it be a good one for all of us! It is quite some time now that we are all working for this common cause, but let me tell you the truth, I never thought I would be part of a charity and meet so many people from foreign countries until I met Wolfgang and Ali. After the tragic death of Ali Salem Khalifa we had this idea of starting a project for the welfare of street children and name it after him. It was for your constant help and great support that we were able to succeed with it and turn our idea into reality. We had to face a lot of problems and worked all hard to solve them. The bureaucracy in my country in particular often caused us a lot of headaches and distress. But slowly slowly things started to fall in place and by now 27 children can look forward to a brighter future. Working with children in the past years as well as with people who work for the same cause we have now become more confident and equipped to face the problems still ahead. We have always felt that your kind contribution has strengthened us and benefited our project and I believe this co-operation will carry on. This universe has a lot of wonders, one of which we see everyday when we see these, our children smile who once had to go through so much hardship and sufferings. So let us work hand in hand together to give more children the chance for this smile!



Let me finish my small speech thanking all of you once again for your great job! Keep up the spirit and maybe one day you can come and visit us! To see is to believe.

Your friend in Kolkata,

Sanjay Chakraborty
(President of the Ali S. K. Memorial Society for the Children)

ingerichtet, in der über Sanu und das Heim in Kalkutta berichtet wird. Ständiger E-Mail-Kontakt besteht schon seit einiger Zeit, und Sanu ist auch längst kein unbekanntes Gesicht mehr: ein Bild aus einem aus Kalkutta mitgebrachten Video-Clip zeigt ihn an der Info-Wand, für alle präsent. Jürgen Köhler und Burkhard (Anm. ali sk: richtig ist Bernhard) Pfister von „ali sk“ informierten die Klasse nun in einem zweistündigen Vortrag und Gespräch über die neuesten Entwicklungen in Kalkutta. Vieles war auch für die Fünftklässer noch neu, ihre Fragen an die Vortragende Vera Hummel waren erstaunlich gut formuliert und mit großem Ernst vorgetragen. „Die Klasse ist sehr aufgeschlossen und diszipliniert, sie sind sich sehr wohl bewusst, dass sie Verantwortung übernommen haben“, meinte Jürgen Köhler. Die beiden Klassensprecher, Miriam Henlein und Stefan Piehl, übergaben einen zusätzlichen Betrag, von der Klasse gesammelt. Symbolisch wurde noch einmal ein Betrag von gut 900 Euro, Teilerlös der letztjährigen Tombola am BNG-Straßenfest, übergeben.



Die Vortragenden J. Köhler und Dr. V. Hummel mit Lehrerin T. Seidenspinner und Schülern



Die Tragfähigkeit des Entschlusses der Klasse 5 a ist ganz offenbar gut gesichert: wenn sich die Schüler in zwei Jahren für verschiedene gymnasiale Zweige entscheiden und die Klasse aufgeteilt werden muss, wird die Verantwortung auf eine kleinere Gruppe übergeben, die die Arbeit und die Patenschaft fortsetzen wird. Auch die 8 a hat ihr Interesse bekundet und wird bald die zweite Klasse am BNG mit einer Patenschaft für ein Kind in Kalkutta sein.

(dieser Artikel wurde am 5.2.2002 in der Main-Echo veröffentlicht)

III. **Volontariat im Kinderheim von ali sk – Memorial Society for the Children**

Reisebericht Bernhard Pfister, Indienreise vom 14.11. bis 12.12.2002

Unser Verein besteht nun seit 4 Jahren und ist fast ebenso lange im Internet auf unsere Homepage www.calcutta.de den Interessen vieler Menschen zugänglich. Vor etwas über 2 Jahren hatten wir eine Stellenausschreibung für eine Volontärsstelle auf der Homepage. Daraufhin hatten sich jährlich ca. 50 Interessenten allein bei uns gemeldet. Wie viel Anfragen bei Wolfgang in Kalkutta eingegangen sind, wissen wir nicht.



Wir aus Deutschland können nur erste Anlaufstation für die InteressentInnen sein, wenn es konkreter wird, verweisen wir die Bewerber an Wolfgang.

Im Jahre 2002 war es denn soweit, die ersten Volontärinnen haben im Kinderheim in Kalkutta ihren Dienst geleistet. Wie sieht nun das Leben eines Volontärs aus? Im Kinderheim selbst steht den Volontären ein eigenes Zimmer mit separatem Bad zur Verfügung.

Bernhard Pfister in Kalkutta

Als erstes zog Katrin Langer aus Bielefeld ins Kinderheim ein. Von Anfang März bis Anfang Juni kümmerte sie sich um die lernschwächsten und psychisch schwierigsten Fälle. Sie gab Einzelunterricht und versuchte mit viel Geduld den Graben zu den besseren Kindern kleiner werden zu lassen. Ein Höhepunkt ihres Aufenthaltes war ein Ausflug mit allen Kindern ans Meer. Katrin hat ihren Aufenthalt in Kalkutta wegen des Konfliktes zwischen

Indien und Pakistan vorzeitig abgebrochen. Die deutsche Botschaft hatte dazu geraten, Indien zu verlassen.

Seit Ende Juli ist jetzt Biggi Schmidt aus Grolsheim bei Mainz im Kinderheim. Biggi will in der Zeit zwischen Abitur und Studium ihren Horizont erweitern, sie gibt den Kindern Nachhilfe in Englisch, versucht neben der indischen Schule mit moderneren pädagogischen Ansätzen den Kindern Selbstvertrauen zu geben und eigenes Denken zu fördern. Sie versucht den Kindern auch Rückzugsmöglichkeiten zu geben und in Ruhe zu sich selbst finden zu können. Das Kreative wird durch „Kunstunterricht“ gefördert. Darüber hinaus ist sie auch Mädchen für alles. Sie sorgt dafür, dass jedes Kind regelmäßig frische Kleider anzieht, dass alles was zerrissen ist genäht oder aussortiert wird, sie sortiert die Kleider- und Schuhspenden, die wir aus Deutschland mitgebracht haben (großes Lob an Frau Müller und natürlich an alle anderen Spender) der Größe nach und verteilt diese sukzessive an die Kinder. Nach dem Sport und auch sonst muss jedes Kind regelmäßig duschen, und es ist besser, wenn Biggi auch danach schaut. Kranke Kinder bekommen Trost und Medizin. Sie unterstützt Wolfgang in seinem Arbeiten, erfährt von ihm Rat und Hilfe und gibt gleiches an ihn zurück. Sie ist mit Ihrer Unbeschwertheit und Frohnatur eine Wohltat für alle. Biggi will noch bis Sommer 2003 bleiben.

Im August 2003 war Bernhard Fischer für 3 Wochen im Kinderheim. Bernhard Fischer schrieb über seinen Aufenthalt: „Die Zeit dort war so erfüllt, hat mein Leben bereichert.“ (siehe dazu auch seinen Reisebericht an anderer Stelle)

Von Anfang September bis Mitte Dezember war die gelernte Kinderkrankenschwester Julia Baltin aus Karlsruhe für den einjährigen Ravi (sprich: Robi) zuständig. Sie hat ihn gefüttert und gewickelt, ging mit ihm zum Arzt, verabreichte ihm die notwendigen Medikamente und war in ganz Santoshpur bekannt als die weiße Frau mit dem indischen Baby. Da ein Baby eine rund um die Uhr Betreuung braucht, hat sie sehr großes geleistet. Sie musste sich obendrein noch gegen die guten Ratschläge aus der

Nachbarschaft durchsetzen. In Indien sollte nämlich jedes Baby so gut genährt sein, wie es nur immer möglich ist. Wenn also Julia auch darauf achtete, dass Robi keinen Reisbauch bekam, musste sie Schmährufe, wie Rabenmutter, über sich ergehen lassen.

Im Oktober/November waren auch Stefanie Jung und ihre Tochter Katharina auf ihren Indienreisen für einige Tage in Kalkutta. Stefanie Jung besuchte zum einen ihr Patenkind Biswajit, zum andern machte sie sich ein Bild über das, was sie mit dem Erlös Ihres Kaffeestandes als nächstes finanzieren könnte. Katharina arbeitet einige Tage im Projekt mit.



Julia mit Ravi, Wolfgang, Bernhard und Vera mit Sibü auf der Dachterrasse des Heimes

Seit Mitte Januar ist nun Natalia aus Lüneburg im Kinderheim. Natalia ist gelernte Erzieherin und wird das Team um Biggi, Wolfgang und die indischen Vereinsmitglieder und Helfer verstärken.

Die Volontäre geben ihre Zeit, Arbeitskraft, Kreativität, Wissen, Geduld und und und, sie bewirken Freude am Leben, lachende Kinderaugen, Hoffnung für die Zukunft und nehmen für ihr weiteres Leben unvergessene Eindrücke mit, ein Zurechtrücken der Dinge, was wichtig ist im Leben.

Für ihr Engagement und ihren Einsatz will ich mich sehr herzlich bei allen Volontärinnen bedanken, und zuletzt natürlich auch bei unseren indischen Vereinsmitgliedern und Helfern und besonders auch bei Wolfgang Müller.

Bernhard Pfister, stellvtr. Vorsitzender



Julia mit einer Gruppe von Kindern auf der Dachterrasse

Alle Reisen zu unserem Projekt wurden bisher und werden auch weiterhin von den Reisenden selbst finanziert (einige davon verbinden dies ohnehin mit einem Urlaub). Auch die Volontäre fahren auf eigene Kosten nach Kalkutta, werden aber gerne von den indischen Kollegen mit Rat und Tat unterstützt.

Petra Mayer, Gründungsmitglied und Patin, besuchte im November 2002 Indien und das Kinderheim und berichtet:

IV. Traum oder Alptraum?

Indien als Land, das den Blickwinkel ändert – Einige ganz persönliche Eindrücke

Ein in Lumpen gekleideter Mann putzt die Schuhe eines Passanten, um sich ein paar Rupien zu verdienen. Ein junges Mädchen bittet mit einem weinenden Kind auf dem Arm um Almosen. Die Straße ist ihr Zuhause. Hier schlafen die Menschen nachts auf dem Gehweg, hier erledigen sie ihre Morgentoilette, essen und erziehen ihre Kinder. Alltag in einer indischen Metropole wie Kalkutta, wo die Ärmsten der Armen ebenso zum Stadtbild gehören wie Händler, wohlhabende Geschäftsleute und reich geschmückte Frauen in bunten Saris, die ihren Wohlstandbauch stolz zur Schau tragen. Nur wenige Meter von dem jungen Mädchen entfernt eröffnet gerade ein Kosmetiksalon, in dem sich die Kundinnen drängen. Sie informieren sich über neueste Pflegeprodukte oder lassen sich die Fußnägel pediküren . . .

Bilder aus Indien, einem Land mit vielen Facetten. Einem Land, in dem Arme und Reiche nur wenige Meter von einander entfernt ihr Dasein fristen. Krankheit, Tod und Elend gehören hier noch wie selbstverständlich zum Leben statt tabuisiert zu werden wie in den meisten Wohlstandsländern. Und noch manches mehr irritiert uns Mitteleuropäer, ist für uns einfach unverständlich. So lehnen wir den Subkontinent ab oder lernen ihn lieben. Nur gleichgültig bleibt das Land wohl keinem Menschen, wie ich mir nach meinem ersten Aufenthalt dachte. Meine dreiwöchige Reise wurde zur unvergesslichen Erfahrung, die meine Sicht der Dinge in vielerlei Hinsicht änderte.

Fest steht: Durch die Brille des Mitteleuropäers ist Indien kaum zu begreifen. Man lässt sie am besten im Flugzeug zurück und versucht die Menschen,

auf die man trifft, unvoreingenommen zu sehen - mit all ihren Denk- und Verhaltensweisen, Glaubensregeln und gesellschaftlichen Konventionen, die oft im krassen Gegensatz zu den gewohnten Denkmustern stehen.

Reisende stellen sich viele Fragen. Warum können Frauen beispielsweise an der Spitze einer Regierung stehen, während sich ihre Rolle in den meisten Familien noch immer auf die der Mutter und treu sorgenden Ehefrau beschränkt? Warum toleriert man Prostitution, während Paare in der Öffentlichkeit auf jede Zärtlichkeit (und sei es nur Händchenhalten) verzichten müssen? Und noch vieles mehr bleibt Touristen ein Rätsel.

Indien ist ein Land der Widersprüche und Kontraste. So könnten auch die Barrieren zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen kaum größer sein ebenso wie die Kluft zwischen Arm und Reich. Wenig hat die Oberschicht mit dem Alltag der Unterschicht gemein. Eine Oberschicht, die westliche Standards anstrebt und sich von mancher indischen Konvention schon rein äußerlich löst. Wogegen Glaube, Aberglaube und der bloße Kampf ums Überleben das Dasein der Slumbewohner, Obdachlosen und Bedürftigen in ländlichen Regionen prägen. Hier gibt es noch immer Witwen, die bei der Beerdigung ihres Mannes den Feuertod sterben. Hier gibt es Romeo-und-Julia-Tragödien, bei denen Eltern ihre eigenen Kinder töten, wie wir bei unserem Indienaufenthalt aus der Zeitung erfuhren. Ein junges Paar wurde bei lebendigem Leib verbrannt, weil es die Pläne seiner Familie durchkreuzte.

Dabei gibt es auch in Indien viele wohlhabende Menschen, die sich der Armen annehmen. Sie fördern soziale Projekte, die andere Einheimische mit gemischten Gefühlen sehen. Denn Skepsis und Vorurteile gegenüber Initiativen wie ali s. k. sind noch immer weit verbreitet, wie Wolfgang Müller als Gründer der Ali S. K. Memorial Society for the Children berichtete. Warum umgibt sich ein „reicher Europäer“ auch mit Straßenkindern? Was beabsichtigt er, wenn nicht „noch mehr Geld zu machen“?

Leicht gerät man dabei in Gefahr, Menschen zu verurteilen, die das Leid und Elend Anderer gleichgültig lässt. Man stempelt sie als gefühllos ab, ohne sie im gesamten gesellschaftlichen Kontext zu sehen. Denn es gilt die Lebenswirklichkeit zu begreifen, in die jeder Inder geboren wird. Zumal er einer Glaubensgemeinschaft angehört, die Menschen einen Platz in der Gesellschaft zuweist, den sie aufgrund früherer Leben verdienen.

Indien kann so wunderschön sein, so faszinierend. Oft fühlte ich mich wie eine Zeitreisende zwischen Gegenwart und Vergangenheit, wenn mir Händler begegneten, die ihre Ware auf einem Karren durch die Straßen zogen, wenn ich dort freilaufende Kühe, Ziegen und Hühner sah. Dann wieder sprang mir die Leuchtreklame eines Kinos ins Auge, in dem gerade „Sixth Sense“ lief oder die Werbung eines Internetcafes, was mich aus solchen Gedanken riss.

Aber Indien ist eben auch deprimierend und desillusionierend. So werden mir ebenso Bilder von Bettlern in Erinnerung bleiben, die ohne Beine über den Bahnsteig krochen. Oder von einem Obdachlosen, der starb und drei Tage lang vor unserem Hotel lag – übersät mit Fliegen. Ist die Menschenwürde unantastbar, wie man uns immer glauben macht? Oder ist sie nichts anderes als ein hoher Anspruch, den man sich nur in Wohlstandsländern leisten kann?

Wie viele andere Indienreisende genoss ich den Blick auf eine fremde Kultur, die ich wohl nie verstehen werde. Aber vielleicht sollten wir die Dinge auch nicht hinterfragen, sondern vielmehr versuchen, sie ein Stückweit zu ändern. Schließlich kann jeder dazu beitragen, die schlimmste Armut zu lindern. Für nur 26 Euro im Monat (zweimal Kino mit Popcorn und Cola) bietet man einem Straßenkind ein menschenwürdiges Leben. Wir alle haben die Möglichkeit, etwas zu tun. Und vielleicht auch eine gewisse moralische Verpflichtung, nachdem wir in einem Land aufgewachsen sind, das Armut nicht als selbstverständlich sieht . . .

Zeitungsartikel in der Mainecho vom 6.8.2002

MAIN-ECHO

Dienstag, 6. August 2002

MA

Trennfelder Theatergruppe zeigte erneut großes Herz

Spende von 11 000 Euro aus »Böhmenstadel«-Stück

Tiefenstein-Trennfeld. 11000 Euro konnte in diesem Jahr die Theatergruppe Böhmenstadel in Trennfeld nach einer erfolgreichen Theatersaison für soziale und wohltätige Zwecke verteilen.

In einer großartigen Aufführungsreihe wurde im Frühjahr das von Regina Rösch selbst geschriebene Stück »Mord im Hühnerstall« 16-mal von der Trennfelder Theaterbühne im Gasthaus »Hirschen« gespielt.

Reinhold Herzog, Sprecher des »Böhmenstadels«, erinnerte daran, dass es für die Gruppe eine besonders große Freude gewesen sei, dass Bruder Otmar von der indonesischen Insel Flores bei den Theateraufführungen Gast habe sein können. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm eine Spende von 4000 Euro gleich übergeben, damit er nach seiner Rückkehr auf Flores gleich mit neuen Hilfsprojekten beginnen konnte.

Die weiteren Spenden wurden jetzt wie folgt aufgeteilt: Konrad Kraft und Eva-Maria Kuhn von den Ministranten 250 Euro, die Jugendfreizeit »Treholere« 250 Euro, Max Herzog übernahm 250 Euro für den

Trennfelder Seniorenclub, einen Gutschein für Jugendtrikots im Wert von 500 Euro erhielt Manfred Hellmann vom SV Bavaria, 750 Euro übernahm Christa Grimm für die Bücherei in Trennfeld und der Kindergarten erhielt für ein Projekt 1000 Euro, die Claudia Pesch übernahm.

4000 Euro gingen noch einmal an Kinder – diesmal an »ali sk – Aktion Lebenshilfe für Straßenkinder in Indien«, die Jürgen Köhler übernahm.

Die Spendenempfänger dankten der Theatergruppe und versicherten einen sinnvollen und gewissenhaften Umgang mit den Spenden. »Der Tag der Spendenübergabe ist nach einer erfolgreichen Theatersaison eine herrliche Sache«, meinte die Laienschauspieler unisono. Man wisse dann, wofür man wochenlang auf der Bühne gestanden habe, dachten die Spieler, die sich in jedem Jahr über die sinnvolle Verwendung ihres Theaterreinerlöses freuen. In diesem Jahr feierte das Theaterensemble das 15-jährige Bühnenjubiläum.

In all diesen Jahren lag den Spielern besonders das Glück der Kinder am Herzen, die in Tansania, Flores und Indien schon Überlebenshilfe vom »Böhmenstadel« erhalten haben.



Die Theatergruppe »Böhmenstadel« hat im 15. Jahr ihres Bestehens erneut eine großherzige Unterstützung für Kinder und Jugendliche geleistet. 11.000 Euro wurden von den Schauspielern an verschiedene Vereine und Organisationen gespendet. Unser Bild zeigt die Schauspieler mit den Spendenempfängern bei der Übergabe.
Foto: St. Engelhardt

V. **Kalkutta - Elend und Schmutz**
ali sk - Hilfe, Hoffnung und Entwicklung

40 Jahre bin ich jung, Finanzkaufmann, hab schon viel erlebt und auch so einiges „auf die Beine gestellt“. Aber kurz vor meinem runden Geburtstag gab es sehr, sehr wichtige vier Wochen für mich in Indien.

Angefangen hat das ganze mit einer persönlichen Lebenskrise, in der so alles auf mich hereinbrach, was einem so ganz schnell passieren kann: Scheidung, zwei pubertierende Kinder (sind super und geben mir sehr viel), allein erziehender Vater, viel Geld an die Ex-Frau, ein neuer Job, Unfall mit beinahe tödlichem Ausgang (und jetzt Gott sei Dank wieder ganz gesund!). Schon immer viel über das Leben nachgedacht, viel Freude verspürt, mit Niederlagen positiv umgegangen – aber alles aus einer Position der Stärke heraus. Und dann eben diese Krise(n), nicht mehr wissen, wie das alles auf die Reihe zu bekommen ist. Da ist's mit der Stärke bald vorbei! Aber ich hab's geschafft – und jetzt brauche ich Abstand, nur für mich allein. Mallorca oder Ibiza – das ist nicht das meine. Sich die Sonne auf den Bauch scheinen zu lassen, nein. In meinem Inneren spricht mich was anderes an – ich wünsche mir Kontakt zu Menschen und dabei noch was Sinnvolles tun, meine Fähigkeiten einsetzen. Vielleicht auch etwas Dankbarkeit, dass ich durch „meine Krise“ soviel erfahren durfte (ist jetzt aus der Vogelperspektive einfacher zu sehen!). So weiß ich nun, wer wirklich zu mir steht, und nicht nur redet und in guten Zeiten Freund ist. Erfahrung, da trennt sich die Spreu vom Weizen!

Und dann sicherlich auch „meine Not, meine Sorgen, Ängste, Nöte“ – was sind sie denn wirklich im Vergleich zu den Schicksalen von anderen Menschen? Ich möchte es selbst erfahren, spüren und so durch „das Kennen lernen anderer Schicksale“ meine Relation zu bisherigen Einstellungen und Wertigkeiten finden.

Weiter: dann da auch noch meine ehrenamtliche Tätigkeit in der Asylbewerberbetreuung und im Hospizverein und eine jetzt abgeschlossene Zusatzqualifikation im Sozialmanagement in der Altenpflege. Nun ja, da arbeite ich doch am besten in einem guten sozialen Projekt. Die Suche

beginnt. Nach Petersburg hätte ich über eine Freundin sehr gute Kontakte zu einem Straßenkinderprojekt. Aber ich sprech ja kein Russisch. Und ich bin doch Fan von Mutter Teresa und Ghandi. Genau – ich fahr nach Indien.



Im Internet surfen. Über Suchmaschine, Mutter Teresa, Kalkutta und Straßenkinder komme ich auf die Homepage von ali sk e.V. Da sehe ich dann die Eintragungen im Gästebuch. Ich werde neugierig und beginne zu lesen. So komme ich auf einen Artikel von Helmut Spies (Ärzt aus Südtirol). Na ja, und so nehme ich mit Helmut Kontakt auf. Der wiederum gibt mir wertvolle Infos, erzählt vom Projekt und nennt mir Wolfgang als Ansprechpartner. Uns so geht's ans mailen mit meinem neu gewonnenen Freund Wolfi. Nach zwei/drei Mails wissen wir beide, dass ich wohl der Richtige Mithelfer fürs Projekt bin.

Wolfgang stellt mir auch den Kontakt zum Mutter Teresa Haus her. So werde ich dort immer vormittags im Sterbehaus arbeiten und nachmittags mit den Kindern im ali sk-Haus. Ein guter Ausgleich – einerseits das Sterben und vom Leben Abschied nehmen – dann die Freude und das ins Leben hineinwachsen von Kindern. Besser kann ich's gar nicht treffen!

„Wie soll ich mich denn verhalten, wenn ich ins Kinderhaus gehe?“

Genau das hab ich den Wolfgang gefragt, als wir zusammen ins Heim gegangen sind. „Du brauchst gar nichts sagen – sie werden sich an dich

hängen“. Da war ich schon gespannt! Und genauso war es dann. Freudige Begrüßung, sie reichen mir die Hände, drücken mich, ich muss sie tragen, bekomme sogar Küsse. Und sofort bin ich der „Börnle-Uncle“. So eine Herzlichkeit und Offenheit, unvorstellbar! Da sind aber auch die anfänglich etwas schüchternen Kids, aber auch diese „tauen auf“. Nach und nach erfahre ich von den einzelnen Lebensumständen meiner kleinen Freunde. Schwerste Schicksale. Da wird mir schon klar, dass einige zuerst etwas scheu sind. Und eben dies fasziniert mich ständig aufs Neue – sie können wieder lachen, haben Humor, scherzen und spielen, lernen für das Leben. Eine Klasse Chance, faszinierend!

Wie sieht denn der Tagesablauf aus?

Meine vielen jungen Freunde nehmen mich zum Fußballspielen und Karate-Training mit. Dies steht regelmäßig auf dem Freizeitprogramm. Aber das muss sein, denn nach der Schule und dem Lernen ist Ausgleich angesagt. Ein super Spaß! Die Kids, die noch nicht zur Schule gehen, werden von Birgit, der Volontärin betreut; sie hilft auch am Nachmittag bei den Hausaufgaben oder spielt mit den Kindern. Da ist schon sehr viel Engagement und Ideenreichtum gefragt. Es ist einfach schön zuzuschauen, mit welchen doch ganz einfachen Mitteln hier gespielt wird. Dann sehe ich mir das Schulsystem an – ja, ich habe ein Privileg gebrochen und war Gast in der Schule. Weder die indischen Privatlehrer vom Heim noch die indischen Vorstände von ali sk durften jemals in die Schule. Das war schon ein Heidenspaß! Und ich habe mit eigenen Augen gesehen, dass das Schulgeld für die Kinder gut angelegt ist. Sie müssen Prüfungen und Tests schreiben und werden so zur Eigenständigkeit herangeführt.

Und so ist es auch in der Lebensgemeinschaft im Heim. Heim – das ist hier sicherlich das falsche Wort. Es ist kein Heim! Das ali sk – Haus bietet Unterkunft und soviel Freiraum zur individuellen persönlichen Entfaltung. Jedes einzelne Kind kann sich selbständig entwickeln, wird nicht in ein Schema gezwängt oder gedrängt. Klar gibt es Regeln, aber dies ist nicht verwerflich – im Gegenteil. Aber es wird eben „niemand verbogen“. Sie

lernen Ethik, Benehmen, Respekt und sich in eine Gemeinschaft einzuleben. Die Entwicklung „zum Guten und Ehrlichen“, das ist eben die ganz große Chance. Und dann ist da eben diese Gemeinschaft, in der jeder mithelfen muss. Die Kinder (die meisten sind vom Alter her dazu in der Lage) stellen sich bei der Essensausgabe an, spülen nach dem Essen ihr Geschirr und räumen ab. Sie legen auch ihre Schuluniformen zusammen und müssen für Ordnung in der Gemeinschaftsunterkunft schauen. „Die Kleinen lernen von den Großen“ - für mich ein sehr gutes System.

Spenden und Patenschaften

Ich habe während meiner drei Wochen Wolfgang nur in einer Situation „nervös erlebt“: dringend benötigte Spendengelder waren nicht auf dem Konto in Indien verfügbar. Der Koch hat sich so allerhand Mühe gegeben und den Speiseplan von der Reichhaltigkeit her „herunterfahren müssen“. Hungern hat kein Kind zu brauchen, aber es hat halt über einen längeren Zeitraum kein Obst und nur wenig Gemüse gegeben.

Für alle Kinder gibt es Patenschaften. Weitere Interessenten würden gerne solche übernehmen. Auch ich hatte vorher die Meinung, dass durch eine Patenschaft meine finanzielle Förderung genau dort ankommen lässt, wo sie gebraucht wird. Heute sehe ich das anders: es gibt Unterhaltskosten für das Haus, die Einrichtung, die Lehrer, die Küche ... auf dem Grundstück soll ein neues Gebäude errichtet werden. Es soll ca. 50 weiteren Kindern eine neue Chance haben. Das Geld dafür lässt sich nicht über individuelle Patenschaften aufbringen! Für mich ist es absolut o.k., dass auch eine regelmäßige Spende, die dem Gesamtprojekt zugute kommt, bestens angelegt ist.

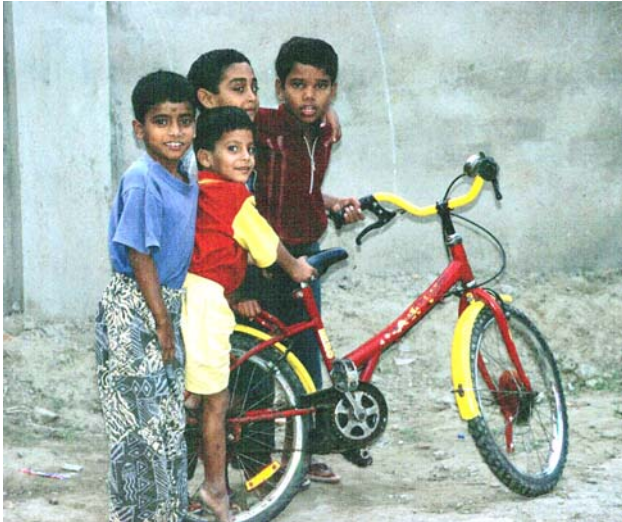
Resumee

Ich bin sehr froh und glücklich, dass ich in diesem Projekt mitarbeiten durfte. Ich habe viel fotografiert, bleibende Eindrücke in meiner Seele können aber durch Fotos nicht wiedergegeben werden. Mir bleibt eine sehr tiefe

Verbundenheit mit den indischen Verantwortlichen des Projekts, den Kindern, Birgit und natürlich dem „Manager vor Ort – Wolfgang“. Ich wünsche mir für die Zukunft, dass das Projekt so gut wie bisher weiterläuft. Ist dies doch ein Prozess, der die Welt und die Menschlichkeit wirklich ein Stück reicher macht. Und dies ist "kein Tropfen auf den heißen Stein" – ich bürge dafür!

Wer mehr wissen will, kann auch bei mir anrufen Tel. 09445/991410 – übrigen: keine Angst, der Anrufbeantworter beißt nicht!

Bernhard Fischer



VI. Ein Jahr später

Und schon wieder sitzen wir im Flieger nach Kalkutta auf dem Weg zu „unserem“ Kinderheim (natürlich auch diesmal selbst finanziert). Auch diesmal sind wir gespannt, was uns vor Ort erwarten wird. Wir hatten letztes Jahr schon das Kinderheim besucht und uns einen Eindruck gemacht. Aber ein Jahr ist eine lange Zeit, in der sich viel verändern kann. So auch im Kinderheim: als wir am 06.01.2002 nach Hause zurückflogen, befanden sich 19 Kinder im Heim - inzwischen haben weitere 8 Kinder bei ali sk in der East Road ihr Zuhause gefunden.

Für uns stellten sich viele Fragen: wie haben sich die Kinder, die vor einem Jahr bei unserem Besuch erst ein paar Tage oder Wochen im Heim lebten, mit ihrem Leben zurechtgefunden? Wie ergeht es den „neuen“ Jungen. Haben sie unter den anderen Kindern Freunde gefunden und sich an den Tagesablauf gewöhnt, und - noch viel wichtiger - Vertrauen zu den Personen gefunden, die sich um sie sorgen?

Nicht jedes Kind kommt mit der Umstellung von einem „freien“ Leben auf ein Leben in geregelten Verhältnissen zurecht. Aus der Lebenssituation heraus, aus denen die Kinder stammen, gibt es z. B. keine Möglichkeit, den Kindern den Besuch einer Schule zu ermöglichen. Daher kann allein die Pflicht, die Schule besuchen zu dürfen und somit einen Vormittag lang still sitzen zu müssen, eine harte Probe darstellen. Jedes einzelne Kind muss sich hier im Heim mit vielen anderen Schlaf- und Spielplatz, selbst das Spielzeug teilen, also versuchen, genau mit diesen anderen zurecht zu kommen. Aber auch das Vertrauen, dass andere für sie da sind, versuchen, ihnen Geborgenheit zu geben, muss erst aufgebaut werden. Alles keine einfache Sache für einen kleinen Knirps, der aus seiner gewohnten Umgebung „gerissen“ wurde, der eventuell sogar noch Verwandte hat, die er mit Sicherheit vermissen wird, egal wie gut oder schlecht sie ihn behandelt haben mögen.

Sollten wir Bedenken gehabt haben, ob die Kinder uns wieder erkennen würden, wurden diese schnell zerstreut. Auch diesmal gab es ein großes Hallo und wir wurden mit „Vera-Aunty“ und „Tschombe-Uncle“ begrüßt und sofort massiv von allen Seiten „bekuschelt“ Natürlich gab es viel Neues. Zum einen - wie oben schon erwähnt - wuseln nun 8 weitere Jungs über die Dachterrasse des Heims. Aber nicht nur das. Seit November 2002 haben die Kinder ein weiteres Familienmitglied, das von allen heiß geliebt wird: Donald, ein reinrassiger Schäferhund, der dem Heim von Herrn Pradip Ghosh, einem Schäferhundezüchter aus Kalkutta, geschenkt wurde. Als Dank dafür wollte Herr Ghosh lediglich einen Jahresbericht des Deutschen Schäferhundzuchtverbands haben, den wir dafür extra aus Deutschland mitgebracht hatten. Natürlich danken wir an dieser Stelle dem Verband, der uns das Buch freundlicherweise kostenlos überlassen hat.

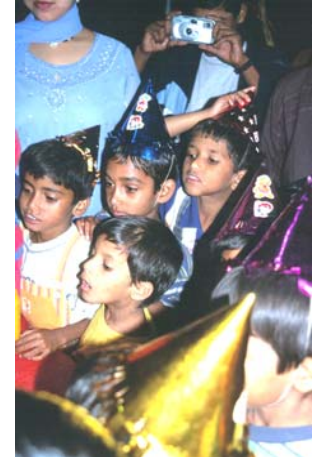


Beim Spielen mit dem Schäferhund

Auch beim Personal hat sich doch einiges verändert. Jushidir, der sich letztes Jahr um die kleineren Kinder, die auf die Schule vorbereitet werden müssen, kümmerte, hat leider das Heim verlassen. An seine Stelle trat Manus, so dass die Betreuung der Kleinen sichergestellt ist.

Sintu, der neue Koch, wird von allen Kindern ebenfalls heiß und innig geliebt, da er seine Zeit im Heim nicht nur mit dem Zubereiten des Essens verbringt, sondern den Zwergen sowohl als Spielkamerad, als auch als Tröster und Berater zur Verfügung steht. Und er trägt Sorge dafür, dass Donald gut versorgt ist.

Biggi, die neue Volontärin (seit Juli 2002 im Heim) kümmert sich ebenfalls liebevoll um die Jungen. Auch wenn es manchmal schwierig ist, die Rasselbande zu bändigen, geht sie mit großem Elan und viel Geduld an die Sache. Man stelle sich alleine vor, um die 15 Kinder kommen von der Schule nach Hause und müssen von ihrer Schuluniform befreit werden. Verständlicherweise will jeder sofort essen, spielen oder zu Donald. Daher wird jedes Kind einzeln ins Büro geholt - denn im Pulk geht schon mal gar nichts - und von Birgit mit den entsprechenden Kleidungsstücken versehen.



Währenddessen klopfen permanent kleine Hände an die Tür, um ebenfalls schnell dem Kleidungswechsel unterzogen werden zu können.

Zu Biggis Aufgaben gehört aber nicht nur, dafür zu sorgen, dass die Uniformen länger als 3 Wochen überstehen. Sie organisiert Ausflüge (siehe

6. Rundbrief), unterrichtet die Kinder mit den größten Problemen im Englischen, leitet sie an, sich kreativ auszutoben, nimmt eingehende Sachspenden auf und verteilt diese gerecht (wir hatten dieses Jahr mehrere zig Kilo Kleidung und Schuhe in unserem „Handgepäck“), kümmert sich um die Akten der Kinder (in diesen stehen Dinge wie: woher kommen die Kinder, leben noch Verwandte, welche Krankheiten hatten oder haben sie, regelmäßige Kontrolle der Größe und des Gewichts, etc.) und schreibt Berichte über Ausflüge, Aktionen mit den Jungs. Und sie ist - wie alle anderen Mitarbeiter – ein Ansprechpartner und eine Vertrauensperson für die Kinder und stellt daher auch eine sehr beliebte Anlaufstelle für die Kleinen dar.

Was fällt uns zu den Kindern ein, die jetzt seit ungefähr einem Jahr im Heim leben? Als Beispiel möchte ich Raju erwähnen. Er fiel bei unserem letztjährigen Besuch dadurch auf, dass er beständig darum bemüht war, auf möglichst jedem Photo zu erscheinen - am Besten in Karate-Pose. Nun ist das natürlich nichts besonderes, das Rangeln um Gelegenheiten, fotografiert zu werden. Eine Eigenschaft, die jedem Inder in die Wiege gelegt zu sein scheint. Ebenso zeigt sich diese Eigenschaft bei allen unseren Kindern. Raju zeigte hier aber eine besondere Begabung. Egal, wo und wann die Kamera gehoben wurde, er befand sich direkt vor der Linse und versperrte oftmals die Sicht auf das eigentliche Wunschobjekt. Und stellte damit meine Geduld das ein oder andere Mal auf die Probe. Nicht so dieses Jahr. Zwar war der Drang, fotografiert zu werden, immer noch vorhanden, war aber im Vergleich zum Vorjahr scheinbar durch das ausgeprägte Bedürfnis, mit den Gästen zu kuscheln ersetzt worden. Insgesamt erschien er wesentlich ruhiger und ausgeglichener und zeigte sich im Umgang gerade mit den jüngeren „Familienmitgliedern“ sehr sozial.

Apropos „jüngere Familienmitglieder“: bei Zweien der „Neuzugänge“ handelt es sich um das Geschwisterpaar Bubai (ca. 4 Jahre alt) und Ravi (ca. 12 Monate). Als die beiden Kinder zu ali sk gebracht wurden, war Ravi gerade 4 Monate alt und stark unterernährt. Mit großem zeitlichem und fürsorglichem Aufwand wurde der kleine Wurm unter Mithilfe von Sanjay und seiner Frau

aufgepöppelt und erfreut sich derzeit bester Gesundheit. Er ist zum Gefallen aller zu einem richtigen Wonneproppen herangewachsen, wie man am beigefügten Bild gut erkennen kann. Er wurde während unserer Anwesenheit in Indien von Julia, einer diplomierten Kinderkrankenschwester aus Karlsruhe, rund um die Uhr versorgt. Für 10 Wochen war Ravi bei Julia in den besten Händen. Sie war die Person, die bevorzugt seine Tränen trockenen durfte (die vor allem dann liefen, wenn er nicht SOFORT etwas zu essen bekam).



Vera mit Ravi

Eine weitere interessante Entwicklung kann bei Shibu, meinem Patenkind, beobachtet werden. War er letztes Jahr – bei unserer Ankunft im Dezember 2001 gerade eine Woche im Heim – anfänglich sehr in sich geschlossen und trat nicht mit anderen in Kontakt, so hatte sich das bereits nach 4 Wochen im Heim gebessert (siehe Jahresbericht 2001). Inzwischen hat er sich zur kleinen Nervensäge entwickelt. Warum „kleine Nervensäge“? Das ist einfach

erklärt: sein Kuschneln kann man auch als Kampfkuschneln bezeichnen, er ist beständig bemüht, dafür zu sorgen, daß alles gerecht zugeht, jeder gleich behandelt wird. Ein sehr sozialer Zug, der sich in dem kleinen Kerl manifestiert hat. Er war auch immer bemüht um unser leibliches Wohl und sorgte dafür, daß für uns z. B. Tee gekocht wurde. Allerdings brachte er uns auch dann etwas zu essen oder zu trinken, wenn wir gar nichts wollten. Und das lag nicht an den Sprachschwierigkeiten, sondern daran, daß er uns GANZ EINFACH versorgen WOLLTE.

Ein gutes Beispiel war eine Szene am Ende unseres Besuches. Ich hatte süßes Gebäck für die Kinder besorgt – für jeden ein Stück – und wollte jedem Kind nach dem Essen seinen Anteil geben. Kaum war ich mit der Box auf der Dachterrasse erschienen, war auch schon Shibu an meiner Seite und wollte unbedingt in die Box gucken. Ich erklärte ihm, daß dies für alle Kinder sei und nach dem Essen verteilt werden sollte. Worauffhin er sich auf der Stelle zum Organisator erklärte und die gerechte Verteilung der Süßigkeiten managte. Als die anderen Kinder nacheinander mit dem Essen fertig waren, rief ich jeden einzelnen zu mir und wollte ihm sein Stück geben. Shibu, der SEIN Essen regelrecht herunter geschlungen hatte, damit er mir helfen konnte, war sofort zur Stelle und begann, die Kinder genau zu beobachten. Wenn sie fertig zu sein schienen, rannte er zu dem entsprechenden Kind und redete mit Hilfe wilder Gestik auf dieses ein und mitunter schleppte er es hinter sich am Arm zu mir her. Wenn einer sich „ganz versehentlich“ noch mal in die Reihe zum Austeilen stellte...hatte er keine Chance – gegen Justitia Shibu kommt man eben nicht an.

Man könnte an dieser Stelle noch von vielen kleinen Episoden berichten, von jedem Kind, über die Geburtstagsfeier, die alle sehr begeisterte und und und. Das würde dann aber in ein kleines Buch ausarten und dafür bleibt keine Zeit und vor allem kein Platz. Nur eins noch zum Schluß: es war auch dieses Jahr ein ganz besonderes Erlebnis mit den Kindern und ebenfalls ein besonderes, mit Wolfgang Müller Fußball gespielt zu haben.

Dr. Vera Hummel, Mitglied und Patin

VII. **“Oh ... what a happy day”**

Kindergeburtstag 2002

January, 10th, 2003

Es schrieb den 19 November 2002, zuallererst ein staatlicher Feiertag im beschaulichen Indien... und das auch aus gutem Grunde, an jenem sonnendurchfluteten Tage nämlich haben alle unsere Jungs im Heim der Ali S. K. MEMORIAL Society Geburtstag. Welch` ein herrlicher Zufall...oder, das entscheidende Aufnahmekriterium...? Nein, an jenem Tage vor zwei Jahren zogen die ersten zehn Kinder in das Projekt ein, und da die Geburtsdaten in den meisten unserer "Fälle" sowieso nicht bekannt sind, wurde jener Tag zur Feier des Seins erkoren.

Wie das so ist mit der Aufregung, wenn große Ereignisse ihre Schatten voraus werfen, herrschte hier also bereits Tage vorher wuselige Hektik, auf das auch alle Schulfreunde eingeladen werden und der Kuchen auch nicht vergessen wird.

Und der ersehnte Morgen kam und wurde von einem schiefen "Happy Birthday" der Angestellten und Mitarbeiter eingestimmt, sodass auch der letzte schlaftrunken-wankende, kleine Zeitgenosse hellwach werden musste. Der (infolge passierten) Toiletten- und Duschpflicht konnte man sich auch an einem solch` besonderen Tage nicht entziehen, und Ausreden wie: "Aber wir haben doch heute Geburtstag!" - blieben dezent unbeachtet. Ausgeglichen wurde diese Schmach und Tortur dann doch noch durch das - nicht alltägliche – Wunschfrühstück: Chow-Min, ein chinesisches Nudelgericht, alles gut getränkt in bekömmlichem Öl.

Und dann ... es lebe der Sport! Ein Reisbäuchlein sei den Zwergen gegönnt, doch Fettpösterchen werden hier nicht angesetzt, das große Vormittags-Fußballturnier stand auf dem nahe gelegenen Sportplatz an und hierfür gruppierten sich unsere 26 Kinder und einige Erwachsene in vier Gruppen, deren Konstellation auch für die folgenden Spiele, Aktionen und Turniere

des noch verbleibenden Tages beibehalten wurde. Unser Jüngster, Ravi, das Baby, ließ sich übrigens - aufgrund einer durchtanzten Partynacht - für den Tag entschuldigen, blieb also lediglich "Zaungast". Dem Ganzen ging dann also eine äußerst kreative Namensgebung voran. Da gab es nun die Franzosen (Team: "France"), die Brasilianer (Team: "Brasil"), das "Ali S. K. Memorial-Team" und das fanatisch-zielstrebige "Jitboi - bengalisch für we must win" - Team. Spannung möchte ich nun schon gar nicht in meinem Bericht aufkommen lassen... Und so greife ich vorweg, dass jenes letzte Team als Sieger des Platzes hervorging - und auch heute noch streiten und philosophieren angesehene, indische Geschichtswissenschaftler über das "Was aber, wenn nicht?", was, wenn jene die "gewinnen mussten", nicht siegten, welche Folgen hätte das wohl für die künftige Geschichtsschreibung gehabt, oder auch ... inwieweit tritt göttliche Vorsehung denn auch wirklich ein?

Genug von Fragen wie diesen, genug der leichten Kost, denn, entsinne ich mich jener Stunden und einiger Momente auf dem Bolzplatz, so wird's mir recht schwer ums Gemüt, aber doch wiederum auch leicht ersichtlich, warum der indische Fußball auch künftig nicht durch den Nachwuchs im globalen Spiel um den Ball glänzen oder gar auftreten wird. "Herrlich chaotisch und - Hauptsache es macht Spaß!" - Verletzungen trugen sowieso nur die "großen Kinder" davon. Und nach einem ausgiebig anstrengenden Spielemorgen stand sodann am Mittag der Sieger fest, na? Sie hatten sich den Pokal in harten Duellen und knapp gefolgt von den Brasilianern redlich verdient - und so ganz echt - folgte eine Fotosession und auch ab und an Gratulationsbekundungen der Nächstplatzierten. Ein delikates Mittagessen rief, und in Folge nicht die Siesta sondern das aktionsreiche Spiel für Geist, Geschick und Körper: "Treasure Hunting". Da wartet also, irgendwo im nirgendwo vergraben, ein mysteriöser Schatz auf unsere 26 Indiana Jones, welche nun zu einer Gemeinschaft fusionierten. Es gilt, die von den Organisatoren in einer plausiblen Vorabendrunde tricky-ausgearbeiteten Schatzkarten zu lesen und die versteckten Hinweise durch logisches Kombinieren oder auch aktivem "Suchen und Laufen" zu entziffern. Da wanderte der Suchtrupp durch die verwinkelten Straßenzüge, ein Guerillafeldzug durch Santoshpur auf der Suche nach dem Glück - legendär.

Viele bunte Leckereien und ein symbolischer Schuh (und wie das so ist mit den verflixten Symbolen...) mit dem Hinweiszettel, dass denn auch jeder ein Paar neue Schuhe zu seinem Geburtstag geschenkt bekommt. Eine große Freude - und in diesem Zuge gilt es, einen Dank an all' die fleißigen Sammler und Spender in Deutschland auszusprechen, welche durch ihre Aktion diese schöne Überraschung ermöglichten. "Dankeschön" im Namen aller Kinder an die "German Uncles und Aunties".



Einen unschönen Schatten hingegen warf dann ein Folgeereignis auf den Tag: Wie also bereits erwähnt, tummelte sich die erfolgreiche Schar im Garten, natürlich mit dem dazugehörigem Geräuschpegel. Jener animierte dann auch - mal wieder - unsere "freundlichen Nachbarn" zu den uns bereits bekannten, extrovertierten Gebärden. Ein lautes Schimpfen und Fluchen - vor den Kindern - folgte. Jene wurden dann ins Haus geschickt und schienen teils sichtlich angeschlagen. Zwar gibt es wegen Lautstärke und

anderem angeblichen "Fehlverhalten unsererseits" des Öfteren ähnliches Agieren und Beschwerden der Nachbarn, jedoch noch nie so laut und vor "versammelter Mannschaft". Ärgerlich, somit verlagerten wir dann auch unser weiteres Programm, welches eigentlich im Garten stattfinden sollte, ins Haus und wieder auf den Sportplatz.

Ein etwas gediegenerer Lego-Wettbewerb stand nun, nach all der Aufregung, an: Eine zusammen gewürfelte Jury aus Kindern und Erwachsenen bepunktete – fair - die entstandenen Lego-Kunstwerke und verbaute wohl auch dann dem Jitboi Team den Weg zum absoluten Gesamtsieg...wohl nichts mit schicksalhafter Fügung!

Die Happy-Birthday Competition Organisationsfraktion schöpfte dann aus ihrem herrlichen Repertoire und ließ den Wettbewerb auf seinen Höhepunkt und in die alles entscheidenden Runden zulaufen. Ausgerüstet mit Löffeln, Plastikbechern und Hüpsfäcken ging es wieder auf die Felder des Sports und es wurde ein, im wahrsten Sinne des Wortes: "Kopf-an-Kopf-Rennen"



ersichtlich. Nun war aber auch ein wenig Konzentration beim Murrellauf hilfreich, und es bestätigte sich wieder, dass sich Geduld und Langsamkeit doch gut bewähren. Eine weitere erstaunliche Begebenheit möchte ich nun an dieser Stelle noch kund tun: sehr geschickt waren nämlich unsere zahnlosen Zeitgenossen, denn sie konnten problemlos die mit Wasser gefüllten Plastikbecher - einem Staffellauf ähnelnd - tragen und übergeben, was uns vorher so einige Bedenken machte.



Während also da der Wettbewerb voranschritt, schufen emsige Arbeitsbienen auf der Terrasse des Hauses eine, für die Party angemessene, Atmosphäre durch Dekoration. Gleichzeitig wurde das "super - special Wunschabendessen" von unserem Koch zubereitet: Chilli-Chicken - kulinarischer Traum für den indischen Geschmack. Und dann war es soweit: nachdem auch die letzten erwarteten Freunde eingetroffen waren, umringt von Kerzenschein, wurde der magische Karton mit dem Inhalt "Geburtstagstorte" geöffnet. Und zum Vorschein kam ein großes, grünes Fußballfeld... hmmm, und alles essbar!! Gierige Kinderblicke, vorher noch mal ein "Happy Birthday Song" und dann hielt denn auch noch unsere, damals hier gastierende, "deutsche Delegation" (personifiziert durch Herrn B. Pfister und Frau V. Hummel) eine ehrenvolle Rede, welcher, durch den ihnen umgehungen Blumenkranz von den Angestellten, noch mehr Würde verliehen wurde. Jene schnitten dann auch noch die Sahnesünde in grün an...und unsere Gäste schienen sichtlich beeindruckt, verließen uns aber doch sehr eilig nach dem Chilli-Chicken-Verzehr. Somit spielten wir denn

auch die letzten Spiele - bei welchen man auch noch besonders viele Süßigkeiten hätte abgreifen können - in der trauten Runde.

Ein an und für sich gelungener Tag, obwohl die Preisverleihung am Abend (Gewinne waren übrigens süße Naschereien!) ein wenig im organisierten Chaos unterging. Doch war es auch ganz gleich, denn Gewinner waren es doch alle, weil jeder für sich an schönen Erinnerungen und Momenten gewonnen hat (der Sieger aber auf dem Papier war dann doch das Ali S. K. Memorial Team). So ein Tag ... so wunderschön wie damals ... nur noch ein paar Monate, und dann ist es ja wieder soweit.

Birgit Schmidt



Die Kinder auf dem Heimweg von der Schule

VIII. **Als ich in Kalkutta war ...**

Jetzt ist es fast ein Jahr her – meine Reise nach Kalkutta. Bernhard Pfister hat mich gebeten, kurz aufzuschreiben, warum ich mich dazu entschlossen hatte, für ali sk zu arbeiten, was mich vor Ort besonders bewegt hat, was ich für mich gelernt habe. Komisch, obwohl mich Indien wie ein Hammer getroffen hat, und ich oft an die Kinder denke, muss ich erst in meinen Erinnerungen wühlen, Fotos zur Hand nehmen und im Tagebuch blättern, um einige klare Gedanken fassen und aufschreiben zu können.



Was mich zu dieser Reise bewegt hat, konnte ich noch nie eindeutig sagen. Es wird wohl eine Mischung aus Fernweh, Abenteuerlust, Testen bzw. Suchen der eigenen Grenzen und Ausnutzen des Luxus, sich einige Zeit frei zu nehmen, bevor mit dem Referendariat an der Schule der „Ernst des Lebens“ – oder das, was ich damals dafür gehalten habe – beginnt.

Auf den Verein ali sk bin ich beim Suchen im Internet gestoßen. Ich weiß noch genau, dass ich 'Straßenkinder' und 'Indien' in die Suchmaschine eingegeben habe. Die 'Straßenkinder' lagen nahe, schließlich wollte ich mich nützlich machen, was „Gutes“ tun, vielleicht etwas von meinem Uni-Wissen anwenden und auf jeden Fall Nutzen ziehen für meinen Job als Grundschullehrerin. Warum ich auch noch 'Indien' eingegeben habe, kann ich gar nicht so genau sagen, unterschwellig war wohl eine Faszination für das Land in mir vorhanden. Allerdings hat der Moloch Kalkutta sie um einiges geschmälert...

Obwohl ich die Reise unter dem Deckmantel des sozialen Engagements angetreten habe, ist mir heute ziemlich bewusst, dass sie gleichzeitig auch ein sehr egoistisches Unterfangen war. Wenn ich nur an meine Lieben hier zu Hause denke und wie schrecklich schwer es ihnen gefallen ist, mich in

ein Land ziehen zu lassen, das so komplett anders ist, als die „Welt“, die wir kennen!

Nie werde ich den Kick vergessen, den ich im Flieger erlebt habe: diese Ungewissheit und Spannung auf das, was mich erwartet. Das war großartig und einmalig.

Dann die Ankunft in Delhi und die Weiterreise nach Kalkutta: Kulturschock! Da hat alles Lesen, Informieren und Vorbereiten nichts genützt. Ich bin sicher, dass sich niemand, der Europa noch nie verlassen hat, auch nur näherungsweise das Leben und Treiben in Indien vorstellen kann. Ich muss mich anstrengen, um auch die wunderschönen und wunderbaren, fantastischen Seiten wahrzunehmen und zu genießen. Es kostet mich zwar Mühe, aber ich werde reichhaltig belohnt!



Hinter all dem Elend, dem Lärm und dem Dreck auf den Straßen gibt es 1000 tolle, unglaubliche und auch lustige und skurrile Dinge zu sehen und zu erleben. Und dann sind da natürlich 'unsere Kinder', die es mir enorm erleichtern, in Kalkutta auszuharren. Für die Jungs tut man sich die Stadt gerne an – zumindest eine Zeit lang. Da gibt es jeden Tag viel zu lachen und eine Menge Spaß. Aber bei der Lektüre ihrer Akten, in denen ihre Vorgeschichte

festgehalten ist, fließen bei mir die Tränen. Unglaubliche Schicksale, die diese kleinen Würmer durchlebt haben. Und was ist mit den vielen, vielen Kindern, die nicht das Glück haben, bei ali sk zu landen? Gedanken, die

einen verzweifeln lassen. Aber wie schön ist es, 'unsere Jungs' glücklich zu sehen. Nie werde ich wohl die Reise ans Meer vergessen, von dem sie so begeistert sind und das sie unter anderen Umständen wahrscheinlich nie in ihrem Leben kennen gelernt hätten. Ihre Freude über eine Mango, ein Bonbon, ein Picknick im Grünen, einen neuen Fußball, über die Möglichkeit, ein Bild zu malen und zu lernen ist so unübersehbar und so echt, dass man wündend wird, wenn man an den Überfluss denkt, den Kinder im Westen gewöhnt sind.

Nach meiner Rückkehr wurde ich oft gefragt: Und, würdest Du es wieder tun? Leider kann ich keine eindeutige Antwort geben. Aber ich glaube, sie lautet „ja!“. Vielleicht mit dem Zusatz: wenn ich nicht wüsste, was mich erwartet. Was ich aber mit hundertprozentiger Sicherheit sagen kann, ist, dass ich keine Sekunde meiner Zeit in Indien bereue, dass mein Lieblingsgruppenbild der Kinder an meinem Bett steht, es kein Tag vergeht, an dem ich nicht an sie denke und dass ich häufig Monologe halte, die mit „Als ich in Kalkutta war...“ anfangen.

Katrin Langer



Zeitungsartikel in der Mainecho vom 20.9.2002

Mainecho

Freitag, 20. September 2002

MARKTHEIDENFELD

»Kinder zuerst« – Verein »ali sk«

Marktheidenfeld. UNICEF hat den heutigen Weltkindertag unter das Motto: »Kinder zuerst« gestellt. Ziel des Weltkindertages ist es, das Bewusstsein der Menschen für die weltweite Lage der Kinder zu schärfen. Der Verein Aktion Lebenshilfe für Indiens Straßenkinder (ali sk) betreut in seinem Kinderheim in Kalkutta einige der etwa 200.000 Straßenkinder, die es alleine in dieser Stadt gibt.

Im nächsten Jahr will »ali sk« ein zweites, größeres Haus bauen, um weiteren 40 Kindern zu helfen. Im Kinderheim von »ali sk« leben derzeit 27 ehemalige Straßenkinder.

Für ein Jahr ist Birgit Schmidt aus Großheim für »ali sk« als Volontärin in Kalkutta. Über die Herkunft der Heimmisassen schreibt sie: »Überhaupt tue ich mich sehr schwer mit der Vorstellung, dass all unsere Kinder aus den hier nicht nur finanziell armen Verhältnissen stammen, dass Ausbeutung durch Kinderarbeit, Drogenabhängigkeit, Misshandlungen und Hunger erlebte Realität ist und in den Einzel-schicksalen impliziert ist.«

Einfach für die Kinder da sein

Seit Mitte Juli ist die zwanzigjährige Birgit Schmidt als freiwillige Helferin im Straßenkinderheim von »ali sk« in Kalkutta. Sie soll den Kindern Englischunterricht geben, die Kunstfertigkeiten fördern und einfach für die Kinder da sein. Schmidt berichtet über ihre Arbeit: »Eine stürmisch-herzliche Willkommenzeremonie erwartete mich bei meiner ersten Einkehr in mein neues Zuhause, überall Kinderhände wiche mir ihre orangenen Schulhüte entgegen, gegengesteckt, untermal von Lachen und unauffälligen »Look-Amy-Look-Rufen«.

Die ein oder andere Entdeckung

Ich betrachtete gemalte Bilder, lauschte auswendig gelerntem Sprüchlein und genoss ein wenig den Wimmel-um-mich-berum Viele Gedankenrätselgänge, Überlegungen und Vorstellungen machte ich

oft überraschte mich dann doch die ein oder andere Entdeckung und gleich so gar nicht den Bildern im Kopf. So bewunderte ich nachher, mit welchem Fingerschick, auch die kleinsten der hier lebenden Jungen ihren Reis kneten, schieben und formen und ihm dann mündgereicht proportionieren.

Besonders zu Beginn meiner Zeit hier schmückte ich des Offerten in den eigens für jedes Kind angelegten Akten, die Werdegänge sind natürlich individuell verschieden, und ich spürte, wie viel Rührung und Mitgefühl ich besonders für die härteren Fälle entwickeln konnte. Wenn einem Jungen von seinem Vater die Zähne ausgeschlagen werden, so dass er sich vor Erwachsenen fürchtet und versteckt, ein anderer von seiner Mutter mit einem Versprechen der Wiederkehr getäuscht, ausgezerrt und sich selbst überlassen wird, das bewegt, und vielleicht unterstützen solche Empfindungen eine anfängliche Bevorgung einiger, was ganz sicher auch verheißt ist.

Kleine Gruppen und Einzelunterricht

Seit Beginn betrachtete ich also den Englischunterricht für sechs Jungen, welche nun hoffentlich baldig ertrachtet werden, als eine meiner Aufgaben. So versuche ich allmorgendlich bis mittags in kleinen Gruppen oder auch einzeln zu unterrichten, um nun ein wenig meines (Alltags) (wovon man hier im übrigen nicht sehr oft sprechen kann, und das ist auch gut so) zu schildern. Dies tue ich dann auf meine individuelle Weise, indem ich besonders unsere Kleineren auf eher spielerischem Wege dem Lernen vertraut mache, benutze also viele Farben, Knete, lasse sie malen und formen, puzzeln und raten.

Alternativen zum Pauken

Zwar bedürfte es eigentlich gar nicht unbedingt solcher Mittel und Methoden, denn lernwillig sind sie alle außerordentlich, da habe ich dank bereits in Deutschland gegebenen Nachhilfestunden eine Vergleichsmöglichkeit, aber ganz abgesehen von dem Spaß bietet ich ihnen dadurch



vielleicht auch eine Alternative zu der Art und Weise wie hier in Indien, gut am Beispiel unserer zwei Hauslehrer ersichtlich. Wissen wirklich noch eingepaukt wird.

Möglicherweise würde es einer Artzählung gleichen, zu behaupten, meine Art wäre im Vergleich fortschrittlicher und effizienter, aber letztendlich ließe sich auch ein aus meiner Sicht für Lehrer und Schüler langweiliges An-die-Tafel-schreiben, Abschreiben und Auswendiglernen nicht

leistet direkte Hilfe in Kalkutta



mit mir vereinbaren.

Und kleine Lernerfolge gibt es nun auch zu verzeichnen. Sibbi beispielsweise kann jetzt schon seinen Namen schreiben, bis zum H das Abc und ist zahlenmäßig bis zur 10 fit. Bernhard Fischer, ein Besucher aus Deutschland, welcher hier für drei Wochen gastierte und kräftig mithalf, hat uns zwei Holzhäuschen zum Spielen und Zurückziehen gebaut, das Kinder nutzen können, die traurig sind oder auch einfach

Birgit Schmidt schreibt weiter: »Der größte Teil der Kinder besucht nun vormittags eine Schule, und ich denke, der Status »Heimkind« ist sicherlich kein unbedingt leichter. Bestimmt haben sie die ein oder anderen Auseinandersetzungen mit ihren Mitschülern, aber wir versuchen ihnen doch, so weit es uns möglich ist, nebst der Stärkung des Selbstbewusstseins einen familienähnlichen Alltag und jene persönlichkeitsfestigenden Strukturen zu gewährleisten.«

Picknick und Gitarrenunterricht

Ein Karatelehrer unterrichtet sie beispielsweise ehrenamtlich, Fußball und Kricket wird allen häufig gespielt, sie werden, wie alle anderen Kinder auch, zu Geburtstagen eingeladen, nach dem Ende der Regenzeit geht man dann auch sonntags recht spießig picknicken, und je nach Laune haben sie auch die Möglichkeit, Gitarrenunterricht zu nehmen.

Viel zu tun und zu entdecken

Vielleicht sollte ich an dieser Stelle auch grundsätzlich ein Plädoyer für kleinere Projekte wie die Ali S. K. Memorial Society aussprechen, denn neben der Durch- und Überschaubarkeit für Interessierte werden Spendengelder, nicht wie so oft bei den größeren Organisationen, durch die Finanzierung des wachsenden Verwaltungsapparates verschlungen, sondern in die einzelnen Bedürftigen selbst investiert, was ja auch der Zweck einer Spende sein sollte.

Und abschließend sollte meinen Zeilen auch der Nachruf all jenen folgen, welche gedanken Ähnliches zu tun, nämlich aufzubrechen und zu handeln, denn es gibt so viel zu tun und auch zu entdecken.

Informationen auch im Internet

Wer den gemeinnützigen Verein »ali sk« unterstützen will, kann gegen Spendenquittung auf das Konto, Nummer 4902/94, bei der Commerzbank Würzburg, BLZ 790 400 47, einzahlen.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.kalkutta.de oder bei »ali sk e.V.«, Oberer Burgweg 9 in 97082 Würzburg.

IX. **von kleinen spinnern, luftballons und mountainbikes**

*N*atürlich ist das leben anders, am anderen ende der welt, unserer welt. einer welt.

es ist lustig und traurig, erhaben und bunt, es erzählt von liebe und leiden, glück und verlust und fädelt immer wieder seine heimlichen niederlagen ein. eben wie immer, an ende und anfang, mittendrin in der welt.

„kinder der sonne“, 27 davon, die in ihrer gemeinschaft geborgenheit und wärme finden. die an jeder ecke ihres lebens anstossen und immer wissen wollen, wie es weitergeht. eben kinder, der sonne und des regens. deren knie auch bluten, wenn sie fallen, ständig laufende rotznasen, ihre tränen können unstillbar in kummer versinken. in stunden des lichts springt ihnen die freude aus den augen, dass einem das herz stehenbleibt. ich sehe ihren unbändigen lebensmut, ihre kleinen seelen, die niemals ausgelacht haben, die eine chance nutzen, die nicht jeder kriegen konnte. ich sehe sie vor mir, wie sie mit ihren geschickten fingern seifenblasen formen, in einem leeren raum versteckt spielen, sich um jede kleinigkeit streiten. ich sehe sie, wie sie abends, allen streit des tages vergessend, aneinandergesuschelt auf ihren reisematten einschlafen, wie sie alles, was neu ist, auseinanderbauen, neugierde, was danach kommen mag. grenzen testen, die sie noch nicht kannten.

„kinder sind wie kleine menschen.“

ich möchte sie nie mehr vergessen, behalte jede ihrer kleinen ideen in meiner erinnerung.

vier wochen braucht meine seele, um auf die andere seite der welt zu kommen, zu verstehen, was sie dort soll. vier wochen braucht sie auch wieder, um zurückzukommen. jetzt kommen meine worte zurück, in warmem schwall, unter deutscher dusche, fallen sie mir, schön gleichmässig verteilt,

wieder ein. eins nach dem anderen. nichts passiert aus zufall. jetzt weiss ich, warum ich mir das leben aus anderen perspektiven ansehen musste, was niemals zu ende geht. ich weiss, wie leben auch sein kann, in indien, in einer chaos-metropole, kalkutta, schön und marode, endzeitgefühl als stadt erlebt. und sie lebt auch. schon seit jahren und jahren, verwunderlich nur noch für menschen, die nicht dort leben.

kalkutta ist nicht das ende der welt, mittendrin ist immer, wo du selbst gerade bist.

kalkutta hat mich erschlagen, mit seiner vielfalt an lebensmöglichkeiten, mit seiner unberechenbaren armut, mit seiner düsteren und klammheimlichen schönheit, die für europäische augen erst nach wochen sichtbar wird. kalkutta hat mich erschlagen, menschenmassen, die mich erdrückten, die mir irgendwie die luft zum atmen nahmen, die wild und geduldig warten, auf den nächsten tag. ich weiss es nicht. ich kenne keine religion, keine idee, die mir helfen kann, das alles zu verstehen. aber darum ging es nicht. ich musste es nur erleben.



was meine geliebten kleinen spinner angeht, die dort leben, siebenundzwanzig von 20 (?) millionen, die durch ali s.k. eine chance bekamen, ihr leben zu verändern, und diese genommen haben. „wenn viele kleine menschen, an vielen kleinen orten...“ sie sind kleine menschen, einige von ihnen in ihrem menschsein grösser, als ich es mir für mich jemals vorstellen könnte. und, sie wurden alle meine freunde, in einer stunde. das habe ich mitgenommen.

eigentlich hatte ich versucht, mir nichts vorzustellen, als ich losgefliegen bin, für mich das erste mal aus europa heraus. ich glaube, ich habe es geschafft. was die vorstellungen angeht. alles, was ich erlebt habe, wäre mir in keinem traum näher gekommen. ehrlich gesagt, waren die ersten wochen die hölle. ich erlebte nichts, für das ich nur annähernd einen lösungsvorschlag in meinem lebenserfahrungsschatz hatte. alles musste ich neu konstruieren, jede kleine minute eines langen kalkutta-tages. meine neuen freunde haben es mir leichter und schwerer gemacht. leichter, weil sie mich sofort in ihre grossen herzen nahmen. schwerer, weil sich meine wertvorstellungen vom ersten augenblick an erbrachen. natürlich konnte ich nicht verstehen, wie man unter solchen umständen leben kann. ich konnte es mir für mich nicht vorstellen. wie könnte ich auch, in deutschland lernt man die einfachen dinge nicht.



Freche Freunde

Zahnlos

der glaube an mich selbst und an die anderen menschen, die dort ja auch leben können, hat mir geholfen, in allen stunden des zweifels nicht aufzugeben. nicht zurückzuffliegen und die augen zuzumachen, sondern hinzusehen und dann auch damit leben zu können. schlimm war für mich NICHT der dreck, der müll, die umweltverschmutzung, die armut, der gestank. schlimm war für mich der blick einer frau, die mit zwei kranken kindern im arm meinen weg kreuzt. vorwurf und verachtung in einem. schlimm, die wirkung meiner wirkung auf die menschen, die nichts haben, ausser einer behausung aus lumpen und einem kochtopf. meine weisse haut, die bedeutet, dass ich reich bin, die im ersten augenblick der mich

trifft, eine kluft zwischen indien und mir auftut. ich möchte niemand sein, der ein wertvollerer mensch sein soll, nur weil ich weiss bin. schlimm war für mich auch der blick dieser kinder, die voller bewunderung meine hellen haare anfassen, die neugierig ihre fingerchen in meinen mund stecken, um die goldverkronten zähne zu fühlen. schlimm für mich, etwas besonderes, exotisches und herausragendes zu sein. ich wollte einfach ganz normal da und mit ihnen zusammen sein. ich wollte nichts darstellen, was in ihnen einen traum erzeugt. „dschermanie“ haben sie gesagt und ihre augen glitzerten sehnsüchtig. das konnte ich nicht aushalten. und keiner hat es verstanden. sie nicht, weil sie nicht wirklich wissen, warum ihre augen glitzern und ich nicht, weil ich es ja nicht als etwas besonderes empfinde.



Julia und Ravi

nach ein paar wochen bin ich dann doch in ihren alltag miteingewachsen, wurde nicht mehr jeden tag mit freudenschreien begrüsst, sondern selbstverständlich in ihr system eingegliedert. alltag war beruhigend normal,

für mich langsam das gefühl gewachsen, auch hier, auf dieser weltseite, ein ganz normales leben zu führen, mit höhen und tiefen, mit ganz natürlichen niederlagen und erfolgserlebnissen. einfach so konnte ich mir vorstellen, einfach dortzubleiben. leben eben, überall auf der welt.

und es gibt einen trost, den ich finden konnte:

glück und leid sind in jedem leben enthalten, in der selben intensität. es geht nur um andere dimensionen dabei. „shoraf, shibu und shanu“ können sich über einen einzigen luftballon so sehr freuen, dass ihre augen leuchten, wie meine kinderaugen im erinnerungsgefühl, wenn weihnachten war. für „paul und martin“ müsste es ein mountainbike sein.

die kinder sind immer die gleichen – menschenkinder. ihr umfeld macht sie zu dem, was sie sind.

ich weiss, dass kalkuttas kinder vielleicht arm sind, arm an allen sachen, mit denen wir uns immer versuchen glücklich zu machen, ersatzbefriedigung konsum, aber sie sind soviel reicher in ihrer eigenen freude, in ihrer einfachheit. reich daran, an den kleinen dingen des lebens freude zu finden. so einfach kann leben sein, so einfach können glück und leid sein. wunder.

was bleibt übrig?

ich trage einen sonnenstrahl, der mich die welt heller und leichter sehen lässt. ich behalte euer lachen im herzen, und verteile es unter den griesgrämigen, die nichts von ihrem glück wissen.

ich versuche zu lernen, das kleine lächeln zu sehen, das unauffällig ist.

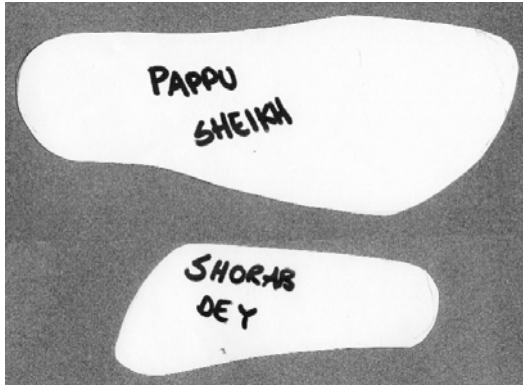
es gilt, jeden tag ein bisschen nachzudenken. über die exklusiven privilegien, die unser leben in deutschland bietet, die gar nicht nötig sind. luxus an überflusleben, das niemand wirklich braucht. ich möchte nicht

verteufeln, wie wir hier leben, aber ich weiss: einfaches glück an dieser stelle der welt geboren zu sein, nur glück, sonst nichts. den preis, den wir für dieses glück bezahlen, merken wir nicht mal mehr: wir haben sie verloren, die freude an einem einzigen luftballon.

jule baltin, 16. februar 2003



Julia mit Ajar



Der größte (Gr. 36) und der kleinste (Gr. 24) Fußabdruck im Vergleich



Die Hand eines Kindes auf der eines Erwachsenen

X. „ali sk“ in der Schule

Die Frage, was hat ali sk an der Schule verloren, beantwortet sich von Seiten des Vereins sehr leicht. Auf Vorträge in Schulen folgten in der Regel Spenden und Übernahmen von Patenschaften. D.h. vielen Kindern in Kolkata konnte so geholfen werden und dafür sind wir allen Schulen oder besser allen beteiligten Schülern und Lehrern zu Dank verpflichtet.

Ist der Besuch des Vereins in Schulen damit aber nur eine Form des fund-raising? Er war und soll auch in Zukunft mehr sein! Was ist dieses mehr, das sich hinter den Geldzahlungen verbirgt? Um dieses mehr soll es hier gehen.

Schon auf der Seite des Vortragenden ist die Begegnung mit Kindern und Jugendlichen immer etwas anderes, als vergleichbare Vorträge vor Erwachsenen. Die Not in weiten Teilen der Welt ist für Erwachsene nichts Neues mehr, sie ist zu etwas scheinbar Selbstverständlichem geworden. Sich gegen diese Selbstverständlichkeit aufzulehnen, kommt Ihnen kaum noch in den Sinn. Bei Kindern ist dies anders. Die für viele Erwachsene so wichtige Frage nach der Sicherstellung der zweckgebundenen Verwendung der Gelder ist mir von Schülern noch nie gestellt worden. Sie sind noch unmittelbar betroffen, werden zornig über die Zustände, aber schöpfen auch Hoffnungen, wenn Möglichkeiten des persönlichen Engagements aufgezeigt werden.



Das ist auch in der Schule leider nichts Alltägliches. Obwohl auch in den offiziellen Lehrplänen Erziehung den Auftrag hat, zur Ausformung von moralisch-ethischen Werten beizutragen, bleibt dieser Bereich neben dem täglichen Geschäft der Wissensvermittlung eher im Hintergrund. Erdkunde,

Geschichte, Sozialkunde werden oft als trockene Fächer mit wenig Bezug zum eigenen Leben empfunden. Dabei ist es sogar oft so, dass die Bemühungen der Lehrer zunehmend auf Schwierigkeiten stoßen, wo es nicht mehr geschafft wird, den Kindern plausibel zu machen, was der Schulstoff eigentlich mit ihnen zu tun hat. Spätestens nach der nächsten Schulaufgabe verliert dieses Wissen oft seine Bedeutung.

Bei einem Vortrag von ali sk ist das plötzlich anders. Wo ist Indien? Wie sieht es da aus? Wie leben die Menschen da? Warum ist das so? Wie ist das gekommen? Und nicht zuletzt, was können wir tun? Die Zeit, die man für Fragenunden bei solchen Vorträgen veranschlagt, reicht nie aus. Das im Alltag oft spürbare latente Desinteresse an den Stoffen des Unterrichts ist aufrechter Spannung und neugieriger Fragen gewichen und findet seinen Ausgang in von den Schülern getragenen Aktionen. Bildung ist in Bewegung gesetzt, die ihre Grenzen nicht mehr in der Benotung findet, sondern über die Schule hinaus weiterwirkt, neue Fragen auftauchen lässt, nach der eigenen Stellung und der eigenen Verantwortung. Der Wohlstand der eigenen Gesellschaft kommt, angesichts der bedrückenden Armut weiter Teile der Welt, selbst auf den Prüfstand.

Man sieht, welchen Beitrag solche Vorträge im Unterricht zu leisten vermögen. Geographische Daten, geschichtliche Gründe, politische Verhältnisse verlieren ihre grundsätzliche Trockenheit, wenn sie auf ein unmittelbares Beispiel bezogen werden können, dass die Schüler nicht nur lernen, sondern auch aktiv beeinflussen können. Die Sensibilität für die Belange anderer wächst. Toleranz gegenüber dem Fremden wird notwendig und Engagement herausgefordert. Beiträge, wie der von ali sk in der Schule, können helfen, hierbei grundlegende Anstöße zu geben, um so über die unmittelbare Hilfe hinaus ein kritisches Bewusstsein zu schaffen, wie es durchaus im Auftrag der Schule liegt.

Johannes Våthjunker, Schatzmeister

Zeitungsartikel in der Mainpost vom 20.12.2002

Main-Post 20.12.2002
02 - Nr. 294 MARKTHEIDENFELD



Plätzchen für einen guten Zweck

MARKTHEIDENFELD (SONJ) Im Rahmen eines Vortrags für die Mitglieder der Schülermitverantwortung (SMV) und die Klassensprecher der Hauptschule Marktheidenfeld erhielt der 1999 gegründete Verein Aktion Lebenshilfe für indische Straßenkinder (ali sk e.V.) von den Schülersprecherinnen Denise Bronder und Olga Albrecht, beide 9. Klasse, einen Scheck über 320 Euro. Seit November 2000 gibt es ein Kinderheim in Kalkutta für derzeit 27 Straßenkinder, das ali sk mit anderen Partnervereinen aus der ganzen Welt finanziert hat. Ein zweites Haus ist in Planung. Um den Verein zu unterstützen, hat die ganze Schule unter anderem mit den Hauswirtschaftslehramt Plätzchen gebacken und über die SMV rund 200 Tüten verkauft. Annette Hettiger, Betreuerin der Schülermitverantwortung, hat vor, auch weiterhin ali sk e.V. zu unterstützen. Patenschaften für Patenkinder übernehmen, Rosen am Valentinstag verkaufen oder den Erlös vom Eintritt eines Hiphopabends spenden, sind weitere Ideen. Von links: Dr. Vera Hummel und Johannes Våthjunker vom Verein ali sk, 2. Schülersprecherin Olga Albrecht, 1. Schülersprecherin Denise Bronder, Annette Hettiger und Schulleiter Ronald Röhr. FOTO SONJA DRESSLER

XI. Hundeliebe hilft Kindern in Kalkutta

Zahlreiche Untersuchungen haben gezeigt, dass sich Kinder mit schwierigen sozialen Verhältnissen wesentlich besser entwickeln, wenn sie sich um einen Hund kümmern.

Die 27 ehemaligen Straßenkinder im Heim der „Ali SK Memorial Society for the Children“ in Kalkutta sind deshalb jetzt „auf den Hund“ gekommen.



Übergabe des Buches an Herrn Ghosh im Beisein der Kinder

Als Wolfgang Müller, der aus Würzburg stammende Heimleiter des Straßenkinderheimes in Kalkutta, den Züchter von deutschen Schäferhunden, Pradip Ghosh, kennen lernte, waren sie sich schnell einig. Herr Ghosh wollte den Straßenkindern helfen, und Müller wollte den Kindern helfen ihre Traumata des Straßenkinderlebens schneller zu heilen und ihr Sozialverhalten weiter zu verbessern. So schenkte Pradip Ghosh den Kindern einen Schäferhundewelpen „Kaiser von Gersheps“, den sie jetzt liebevoll als „Donald-Uncle“ in ihre Gemeinschaft aufgenommen haben.

Einen kleinen Wunsch hatte der begeisterte Schäferhundefan: Er wünschte sich das „BSZ-Schau Buch 2001“. Über den gemeinnützigen Verein „Aktion Lebenshilfe für Indiens Straßenkinder e.V.“ (ali sk e.V.) aus Würzburg, der das Projekt in Kalkutta unterstützt, wurde Kontakt zum „Verein für deutsche Schäferhunde“ in Augsburg aufgenommen, der wiederum das Buch spendete. Bei seiner privaten Reise zum Kinderheim in Kalkutta übergab dann der stellv. Vorsitzende des Vereins ali sk, Bernhard Pfister, das Buch im Beisein der Kinder an Herrn Ghosh.

Herr Ghosh fand im BSZ schnell die Vorfahren des „Kaisers“: Großväter Quando v. Nordlandzwinger (V26) und Ulk v. Ahrlet, Großmutter Umsa v.d. Kahler Heide und Vater Dingo v. d. Wagnerzunft.



Der Spielgefährte „Donald-Uncle“

Den Kindern wünschte Ghosh alles Gute und erzählte von seinem besten Freund während seines Studiums in Delhi, einem Hund den er auf der Straße gefunden hatte und der den Ausschlag für ihn gab, Hunde zu züchten. Wer sich für das Straßenkinderheim von „ali sk“ interessiert, kann nähere Informationen im Internet unter www.calcutta.de einholen.

An dieser Stelle möchten sich ali sk e.V. und die Straßenkinder nochmals für die Bereitstellung des Buches beim Verein für deutsche Schäferhunde herzlich bedanken.

XII. Verständigung in Indien – Bengalikurs in Würzburg

Als ich im Jahre 2001 die erste Reise nach Kalkutta plante, machte ich mir nur wenig Gedanken über die Verständigung. Ich dachte in Indien sprechen alle Englisch, und damit hatte ich mich ja doch in der Schule schon einige Jahre beschäftigt – das wird schon klappen.

Die Realität in Indien ist sprachenmäßig eine andere!

Englisch ist in Indien zwar weit verbreitet, aber noch längst nicht alle Menschen sprechen oder unterhalten sich in Englisch. Die meisten Menschen in Indien sprechen die Sprachen, die auch schon vor den Engländern da waren – Hindi, Urdu, Tamil,... und in West-Bengalen natürlich Bengali!

So ging verständigungsmäßig doch nicht alles so glatt wie erwünscht – das indische Englisch mit seiner doch recht eigenwilligen Aussprache wollte mir nicht recht in die Ohren, und mein Schulenglisch war doch schon ziemlich eingestaubt – nur mit meiner fränkischen Muttersprache hatte ich bei Wolfgang Erfolg. Und Bengali? Bengali stammt - wie das Deutsche auch - von der „Mutter“ aller Sprachen, dem Sanskrit, ab. Es ist sozusagen eine indogermanische Sprache, auch wenn auf die ersten Blicke eine Ähnlichkeit nicht recht zu erkennen ist.

Die Verständigung mit den Kindern war zunächst auf Gestik und Mimik beschränkt, nur Vera lernte erstaunlich viele Bengalische Wörter, vor allem Wörter, die die Kinder aus dem Englisch-Unterricht, also auf englisch, kannten.

Da wir uns gerne besser mit den Kindern unterhalten möchten, haben wir uns nach unserer Rückkehr nach Deutschland nach einem Bengali-Sprachkurs umgesehen. Aber da läuft nicht viel in Unterfranken. Das indologische Institut der Uni gibt nur Hindikurse, und VHS ist eher auf Europa beschränkt. Eine Recherche ergab dann, dass es Bengali-

Hochburgen in Deutschland in Halle/Saale, Tübingen und Heidelberg gibt. Aber eine Sprache im Fernkurs zu erlernen ist eher schwierig. Die einhellige Empfehlung war aus diesen Hochburgen aber ein autodidaktischer Kurs in Buchform: „Teach yourself Bengali“. Das Buch ist zwar sehr gut gemacht, es gibt auch eine Tonkassette davon, aber eine solche Sprache im Selbststudium zu erlernen, ist für einen eingeborenen Unterfranken, bei aller Weltoffenheit der Franken (!), nicht einfach. Dieses Projekt ging nur sehr zäh voran.



Dann aber die Rettung: John hatte auf einem privaten Fest einen waschechten Bengalen kennen gelernt! So war der Kontakt hergestellt, und als Karim von unserem Begehren hörte, war er gleich hellauf begeistert. Er freute sich wohl darüber, dass sich jemand für seine Muttersprache interessierte – noch nicht ahnend in welcher Weise wir seine Ohren durch unsere Aussprechversuche beleidigen würden.

Der erste Termin war gleich gefunden, und so trafen wir uns mit einigen Mitstreitern und mit unserem „Rishi“ (=Lehrer) Karim. Wir hatten so viel Spaß miteinander, dass die Hürden der Sprache gerne genommen wurden.

So hat sich also seit Sommer 2002 ein kleiner Haufen gefunden, der versucht die Verständigung mit unseren Kindern und deren Land zu verbessern. Wir, das sind Vera, John, Heike, Marko, Simone, Maike, jetzt auch Petra, Karim und ich treffen uns nach Möglichkeit alle 2 Wochen für den Bengalikurs.

Bei unserem Besuch im Kinderheim, Dezember 2002, konnten wir dann die Früchte unserer Arbeit ernten. Wir können zwar noch nicht sehr viel - wir sind ziemlich faul - aber es war ein großartiges Erlebnis zu sehen, wie groß die Augen der Kinder sein können, wenn sie aus dem Munde von Besuchern Vertrautes hören.

Auch beim lauschen einer Unterhaltung auf Bengali sind jetzt einzelne Worte zu erkennen und teilweise der Sinn zu errahnen. Oder wenn man zum Essen eingeladen ist und in der Landessprache sagen kann, wie es geschmeckt hat, oder, was auch ganz wichtig ist, sagen zu können, dass es jetzt genug ist. Für jeden, der nach Kalkutta fahren will, ist das Lernen einiger Wörter und deren Aussprache eine wertvolle Hilfe.

Wir werden fortfahren im Lernen, auch wenn ich wohl nie richtig Bengali sprechen werden kann. Herzlichen Dank unserem Lehrer und Freund Karim für seine unentgeltliche Arbeit zum Wohle der Verständigung.

Bernhard Pfister, stellvertr. Vorsitzender



Die Bengali-Schüler mit Karim

XIII. **Network Design hilft Straßenkindern in Indien**

Das Team der Network Design GmbH in Würzburg hat im Jahr 2002 das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden und zur Weihnachtsfeier eine kleine Sammlung im Kollegenkreis durchgeführt. Der gesammelte Betrag wurde von der Unternehmensleitung auf 500,-- Euro aufgerundet und als Spende an der Feier den beiden ehrenamtlichen Mitarbeitern von ali sk e.V. Carmen Patrascu und Jürgen Köhler für Direkthilfe überreicht.

Besonders gefreut haben sich die Spender, als Jürgen Köhler vom Projekt berichtete. Er zeichnete dabei in seiner freien Rede ein lebendiges Bild von den Straßenkindern in Calcutta und dem Leben im ali sk - Kinderhaus. Die Mitarbeiter der Würzburger Software Manufaktur dankten den beiden Gästen für Ihr Engagement und wünschten gutes Gelingen und alles Gute für eine weiterhin positive Entwicklung des Projekts.



Scheckübergabe von Network Design GmbH an Jürgen Köhler, ali sk e.V.

XIV. **Vorläufiger Kassenbericht für das Kalenderjahr 2002** ¹⁾

12 Februar 2003

Einnahmen

Mitgliedsbeiträge bis EUR 250,--	2.077,56 EUR
Geldspenden	28.120,74 EUR

Summe Einnahmen **30.198,30 EUR**

Ausgaben

Projekt Kalkutta	21.000,00 EUR
Büromaterial	139,48 EUR
Porto, Telefon	225,86 EUR
Einzugskosten	38,51 EUR
Werbekosten	59,88 EUR
Sonstige Kosten	111,36 EUR

Summe Ausgaben **21.575,09 EUR**

Vermögensstatus des Vereins zum 31.12.2002

Kassenbestand	1.902,73 EUR
Bankkonto I (HypoVereinsbank)	3.714,85 EUR
Bankkonto II (Commerzbank)	6.463,81 EUR

**Summe Vermögensstatus des Vereins
zum 31.12.2002** **12.081,39 EUR**

¹⁾ Der endgültige Kassenbericht für die Jahre 2000, 2001 und 2002 wird im Mai 2003 veröffentlicht

XV. **Chronik 2002**



Wolfgang Müller, Initiator und Projektleiter

Dezember 2001 / Januar 2002

- Dr. Vera Hummel und Bernhard Pfister besuchen auf eigene Kosten das Kinderhaus in Kalkutta.

Januar 2002

- Schülerinnen und Schüler des Marktheidenfelder Balthasar Neumann Gymnasiums übernehmen Patenschaft
- Schülerinnen und Schüler der Volksschule Urspringen sammeln Spenden für ali sk e.V.

Februar 2002

- Schülerinnen und Schüler des Schweinfurter Olympia Morata Gymnasiums fördern die Arbeit von ali sk e.V.

März 2002

- Schülerinnen und Schüler der Urspringer Volksschule spenden den Erlös vom Verkauf von Plätzchen
- Toni Pizzocco, Ärzte für die Dritte Welt besucht das Kinderhaus
- Katrin Langer zieht als erste Volontärin ins Kinderheim (bis Juni)

März/April 2002

- Ausstellung und Konzert im Haus der Kultur in Waldkraiburg
- Einschulung von 10 Kindern

Mai 2002

- Heike und Marco Frank spenden Geldgeschenke von ihrer Hochzeit
- Stefanie Jung spendet Erlös von Kaffee- und Kuchenstand

Juli 2002

- Privat organisiertes Sommerfest in Remlingen zu Gunsten von ali sk
- Birgit Schmidt tritt ihr Volontariat in Kalkutta an (bis ins Jahr 2003)

August 2002

- Bernhard Fischer arbeitet 3 Wochen im Kinderheim
- Hartmut Knahn spendet beachtliche Summe von Geburtstagsfeier
- Hafenlohrtalmannschaft spielt Fußball zu Gunsten von ali sk e.V.
- Trennfelder Theatergruppe „Böhmenstadel“ spendet 11 000 Euro aus dem Erlös von Theateraufführungen für soziale Einrichtungen – davon 4 000 Euro an ali sk e.V.
- RA R. Wiedermann bewirkte erste Bußgeldzahlung zu Gunsten ali sk

September 2002

- Julia Baltin beginnt ihr Volontariat (bis Ende Dezember)

Oktober 2002

- Helmut Spiess setzt sich in Südtirol für das Projekt ein und spendet
- Stefanie Jung besucht das Kinderheim
- Katharina Jung arbeitet 1 Woche im Kinderheim mit

November/Dezember 2002

- Dr. Vera Hummel und Bernhard Pfister besuchen zusammen mit zwei weiteren Mitgliedern Petra Mayer und Thomas Rinke auf eigene Kosten das Kinderhaus in Kalkutta. Sie bringen gespendete Kleider und Schuhe aus Deutschland mit.

Dezember 2002

- Schülermitverantwortung der Marktheidenfelder Hauptschule setzen sich für die Not der Kinder in Kalkutta ein.
- Jugendförderkreis Main-Spessart hilft ali sk e.V. mit Spenden
- Network Design GmbH spendet an betrieblicher Weihnachtsfeier



Schüler des Olympia-Morata-Gymnasiums (Schweinfurt) mit Lehrerin und ali sk Mitarbeitern

Die Chronik der früheren Jahre lesen Sie in den früheren Jahresrückblicken, die auch im Internet unter www.calcutta.de / Infomaterial zu finden sind. Beachten Sie auch unsere Rundbriefe, die ebenfalls interessante Berichte enthalten.

XVI. Termine 2003

Die folgenden Termine standen bei Redaktionsschluss fest:

11.-13. Juli 2003: Privat organisiertes Sommerfest zugunsten von ali sk e.V.

Weitere Termine für das Jahr 2003 werden im Internet auf unserer Homepage www.calcutta.de unter „NEWS“ bekannt gegeben.

Zeitungsartikel in der Mainpost vom 5.8.2002

Montag, 5. August 2002 – Nr. 179 *Main-Post* MARKTHEIDENFELD



20 Jahre gibt es die Hafenhöhlalmannschaft. Die Hobbykicker (in dunklen Trikots) spielten anlässlich des Jubiläums gegen den Verein „Ali s.k.“, der sich um Straßenkinder in Kalkutta kümmert. Der Erlös ging auch nach Indien. FOTO PRIVAT

Fußball gegen das Stauseeprojekt

HTM-Jubiläumsspiel zu Gunsten indischer Straßenkinder

HAFENLOHR/WÜRZBURG/KALKUTTA Vor nunmehr 20 Jahren haben sich zirka 15 junge Leute aufgemacht und ihr Hobby in den Dienst der Erhaltung des Hafenhöhlaltals gestellt. Theodor Mehling aus Hafenhöhl ist der Gründervater der Hafenhöhlalmannschaft (HTM). Seine Heimat- und Naturverbundenheit hat ihn dazu bewegt, die Sache der Aktionsgemeinschaft Hafenhöhlaltal (AGH) auf dem Fußballfeld zu unterstützen.

Zum 20-jährigen Jubiläum wurde der Horizont noch etwas weiter gefasst. Die nicht mehr ganz jungen Recken der Hafenhöhlalmannschaft veranstalteten ein Freundschaftsspiel gegen den Verein „Aktion Lebenshilfe für Indiens Straßenkinder“ (ali s.k.) aus Würzburg. Der Erlös des Spiels wird direkt dem Straßenkinderheim von ali s.k. e.V. in Kalkutta zugute kommen, das vom Marktheidenfelder Wolfgang Müller gebaut wurde.

Das Ergebnis von 6:3 für ali s.k. verhasste angesichts der Spende von 150 Euro, die Jürgen Köhler, 1. Vorsitzender von ali s.k., von Theodor Mehling entgegennehmen konnte. Mehling wünschte dem Straßenkinderprojekt alles Gute und versprach, auch weiterhin für den Erhalt des Hafenhöhlaltals auf dem Spielfeld und neben dem Spielfeld alles zu geben.

Wer sich für die Arbeit der AG Hafenhöhlaltal interessiert kann im Internet unter www.aghafenhohltal.de nachsehen. Nähere Informationen zum Verein „Aktion Lebenshilfe für Indiens Straßenkinder“ sind unter www.calcutta.de zu finden.

Ein Spendenkonto ist bei der Hypovereinsbank Marktheidenfeld Kontonr. 53 74 200, BLZ 790 200 76 eingerichtet.

XVII. Schlusswort

Wenn wir ehrlich sind, hätten wir vor 4 Jahren nicht gedacht, dass sich unsere „Vision“ so schnell verwirklicht. Wir hatten auch nicht gedacht, dass sich so viele Menschen mit unserem Projekt identifizieren (um nicht zu sagen: ‚infizieren‘ lassen) können. Der Beweis hierfür sind die vielen, mit Hingabe durchgeführten Aktionen zugunsten der Kinder in unserem Projekt. Dieses Engagement spornt auch die Kräfte an, die täglich um das Wohl der Kinder besorgt sind.

Vielen herzlichen Dank an alle dafür! *Ihr Verein ali sk e. V.*

Herzlichen Dank

- ❖ den Mitglieder(inne)n und Paten
- ❖ den Spender(inne)n
- ❖ Südtiroler Ärzte für die Dritte Welt, Südtirol
- ❖ der HypoVereinsbank Marktheidenfeld
- ❖ der Commerzbank Würzburg
- ❖ Rechtsanwalt Rainer Wiedermann
- ❖ den Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n des Balthasar-Neumann-Gymnasium, Marktheidenfeld
- ❖ den Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n des Olympia-Morata-Gymnasium, Schweinfurt
- ❖ den Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n der Hauptschule Marktheidenfeld
- ❖ den Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n der Volksschule Urspringen
- ❖ Theatergruppe „Böhmenstadel“, Triefenstein
- ❖ Jugendförderkreis Marktheidenfeld
- ❖ Familie Knahn, Marktheidenfeld
- ❖ Familie Henneberger, Höchberg
- ❖ Familie Frank, Würzburg
- ❖ Network Design GmbH, Würzburg
- ❖ Main-Post Würzburg und Marktheidenfeld
- ❖ Volksblatt Würzburg
- ❖ WOB aktuell Würzburg
- ❖ Main-Echo Aschaffenburg
- ❖ Volkszeitung Schweinfurt
- ❖ Und allen denen, die uns unterstützen

Die Erstellung und der Druck dieses Jahresrückblickes wurden gesponsert von:

**FARB- UND SCHWARZ-
WEISSDRUCK**



Ihr CADplan
Carmen Patrascu • CAD-Büro
Ulrichstr. 5 b • 97074 Würzburg
Telefon: 0931 / 991 65 66
Telefax: 0931 / 991 65 67



Jürgen Köhler
Gärtnermeister
Gartengestaltung
Gartenpflege
Ziergehölz- und Obstbaumschnitt
Oberer Burgweg 9 • 97082 Würzburg
☎ 0931-80 98 381 o. 0931-404 69 61
☎ 0931-404 69 62
gartenvor- und nachbereitung@t-online.de

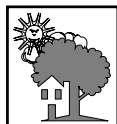
SCHWARZWEISSDRUCK

**UMSCHLAG UND
BINDEARBEITEN**



PHYSIKALISCHE THERAPIE
Sportphysiotherapie
Krankengymnastik
Manuelle Therapie
Manuelle Lymphdrainage
Massage
Fußreflexzonen-Therapie/-Massage
Cervico-mandibuläre Therapie

Florian Hagen
Physiotherapeut • Masseur • med. Bademeister
Grombühlstraße 13 • 97080 Würzburg • Telefon (09 31) 2 87 99 45



Bernhard Pfister
Energieberatung
Ingenieurbüro
Amsterdamsr. 2
97424 Schweinfurt
Tel. 09721 / 64 64 99 86
Fax 09721 / 64 64 99 77
bernhard.pfister@gmx.de

PAPIER

ali sk e.V.

Oberer Burgweg 9 ♦ 97082 Würzburg ♦ Germany
Fax: +49-931-404 69 62
e-mail: alisk@calcutta.de
<http://www.calcutta.de>

Ali S. K. Memorial Society for the Children

16 Lake East 4 th Road ♦ Santoshpur ♦ Calcutta-700075
India
Phone: +91-33-2416 9048
e-mail: infos@calcutta.de

Spendenkonten:

Commerzbank Würzburg
Konto-Nr.: 69 00 294 ♦ BLZ: 790 400 47

HypoVereinsbank Marktheidenfeld
Konto-Nr.: 53 74 200 ♦ BLZ: 790 200 76